

Batterietag der Feldbatterie 44 : 1914-18

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Soldat von Les Rangiers

In Gedanken versunken steigst du durch die herbstliche Landschaft der Höhe zu. Jede Strassenbiegung und jeder Ausblick in die Weite heimelt dich an und eher als früher bis du oben. Eine Wegbiegung, und vor dir steht der Granitsoldat von Les Rangiers, dieses gewaltige Monument, das von allen Denkmälern der Schweiz uns am meisten zu sagen hat. Steht es doch nicht da zu Ehren eines grossen Vorfahren, sondern es erinnert an die Tage und Jahre von 1914 bis 1918, als das Vaterland seine Söhne an die bedrohte Grenze rief.

Unwillkürlich ziehst du den Hut, denn eine Stimme in deinem Innern spricht laut und vernehmlich: «Entblösse dein Haupt, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land». Du hörst wieder den Schritt der Bataillone, das Gerassel der Batterien und das Gestampf der Schwadronen, die schweigend und ernst hier vorbeizogen, bei Tag und Nacht, in Staub und Schneegestöber, bei Regen und Sonnenschein, bei Frost und Hitze, in Wetter und Graus. Du siehst sie wieder Wache stehen auf den Höhen, den Blick fest nach Norden gerichtet und bei jedem Aufblitzen in der Tiefe die Waffe fester umfassen; du hörst sie graben im harten Gestein und schämst dich der Stunden, da du des Dienstes überdrüssig warst. Du dachtest, niemand danke dir mehr für all das, was du gelitten und ertragen in jenen Monden, für deine Schweisstropfen, Mühsale und Entbehnungen. Und jetzt gewahrst du Blumen zu Füssen dieser granitenen Wache, wirkliche, echte Blumen aus den Fluren und Gärten der Heimat. Mögen sie auch verwelken, immer werden neue, frische gebracht. Mit einem grossen Erstaunen wird in dir das Erkennen wach, dass das Vaterland deinen Dienst nicht vergessen hat, denn ein Körnlein in diesem Granitsoldaten, dem dankbare Herzen diese Blumen weihen, — bist du!

Ein unsagbares Etwas schleicht um dein Herz und in deinen Augen glitzert es seltsam. Es wird dir zumut wie an jenem Augusttage, als du der Heimat Treue schwurst, oder als du zum ersten Mal an des Landes Mark deine Waffe ludest gegen einen Feind hinter jenen Wäldern.

Du denkst auch an einen lieben Kameraden, der getreulich Freud und Leid mit dir geteilt und den du im Ehrenkleid in die heimatliche Erde betten halfst; du hörst noch das Echo der Salve, des letzten Grusses an seinem Grab.

Ganz still und feierlich erneuerst du deiner Heimat den Fahneneid und steigst ergriffen von Les Rangiers hinunter an den heimischen Herd. Du nimmst deine Waffe von der Wand, streichelst sie liebevoll und an diesem Tage liegt kein Stäublein darauf.

Nach und nach kommt wieder der Alltag über dich, aber noch lange leuchtet vor deinem geistigen Auge, umloht vom Herbstgold der Wälder, der Soldat von Les Rangiers.

Gefr. W. Bieri, Langenthal.

Batterietag der Feldbatterie 44 - 1914-18

Sonntag, den 10. November 1929 in Wil.

Der Probeschuss, endlich mal nach elfjähriger Zwischenzeit einen Batterietag abzuhalten für die Angehörigen der Feldbatterie 44, die die Aktivdienste während den Grenzbesetzungen 1914/18 mitgemacht hatten, war zu einem Volltreffer geworden.

Es war eine Freude, zu sehen, wie schon mit den Vormittagszügen die 44er in stattlicher Zahl aus allen Teilen des Kantons, selbst aus entlegenen Bergtälern, und auch von andern Kantonen her programmässig anrückten, um dem schon lange vorher zugestellten «Tagesbefehl» des initiativen Aktionskomitees Folge zu leisten. Andere Kameraden waren mittlerweile per Auto, Velo oder zu Fuss angekommen. Wer dann beim Frühschoppen im «Konstanzerhof» Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften (Tenue war Zivil) in freudigem Wiedersehen sich die Hände drückten, der musste ohne Zweifel sofort den Eindruck erhalten, dass ein guter Geist diese Einheit beseelte und noch beseelt, was sich im Laufe des Tages erneut bewies.

Um 11 Uhr legte eine Abordnung beim Soldatendenkstein einen Kranz mit rotweissen Schleifen, die folgende Aufschrift trugen: «Den verstorbenen Wehrmännern 1914/18 — Gewidmet von den Kameraden der Feldbatterie 44» nieder.

Um 12 Uhr begaben sich sodann die Teilnehmer in den mit den eidgenössischen Farben sinnvoll geschmückten Saal des Hotels Schwanen, allwo ein vorzügliches Mittagessen serviert wurde. Eine angenehme Ueberraschung war den Erschienenen zuteil, als jeder



Die letzte Photo Bundesrat Scheurers, die für den «Schweizer Soldat» bestimmt war.
La dernière photographie du conseiller fédéral Scheurer pour le «Soldat Suisse». Carl Jost, Bern.



Der aufgebahrte Sarg vor Bundesrat Scheurers Wohnhaus in Gampelen.
Le cercueil devant la maison du conseiller fédéral Scheurer.

an seinem Platze das Tagesprogramm nebst einem Lieder-Büchlein in besonderer Ausführung vorfand. Das rassige Titelbild einer auffahrenden Batterie auf dem Deckblatte entstammte der Künstlerhand des früheren Batteriekommandanten, Herrn Major Ph. Arlen in Zürich, welcher leider am Erscheinen an der flotten Tagung verhindert war. Ebenso fanden sich im Liederbüchlein die beiden 44er Batterielieder und ein Dienstkalender mit den wichtigsten Daten der Batterie seit ihrer Neuformierung anno 1906 bis 1918 vor. Mit einer markanten, trefflichen Begrüssungs-Ansprache hiess der Vorsitzende als Senior des Initiativkomitees, Feldweibel Alf. Haury, St. Gallen, sämtliche Kameraden bestens willkommen. Dass er dabei auch speziell den ehemaligen Abteilungskommandanten, den derzeitigen Herrn Oberst Büchi, von Winterthur, Kommandant der Art.-Brig. 6, ebenso Herrn Vet.-Oberstlt. Stäheli, Wil, sowie die ehemaligen Batteriechefs, Herren Hauptm. P. Wenner, von Neapel, Major W. Hebling, Zürich, und den heutigen Batteriekommandanten, Herrn Hauptm. Rietmann, St. Gallen, nebst verschiedenen anderen Batterieoffizieren begrüessen konnte, gab der ganzen Tagung eine ganz spezielle Note. Der Vorsitzende erstattete auch Rapport, welche Kameraden seit 1914 bis heute gestorben sind, zu deren Ehren man sich einen Moment von den Sitzen erhob. Ebenso gab er die Namen bekannt derjenigen Kameraden, die fernab im Auslande sich befinden. Zahlreiche Sympathietelegramme an der Tagung verhinderter 44er kamen zur Verlesung, teilweise von humorvoller Abfassung, wie nachstehendes Beispiel zeigt:

«Wir sitzen in Basel über euch zu Gericht
Warum so ein Fest nicht am Samstage ist?
Unsere Sympathie möchten wir lieber persönlich be-
künden,

Aber dazu braucht unsereins eben 24 Stunden.
Nun frischen wir hier Erinnerungen aus schönen Tagen
Und was wir dabei alles geleistet haben.
Kameradschaft und Treue schwören wir euch beim
Wein,

Auch wir gehen heute nicht auf einem Bein heim,
So, wie wir zwei altbekannten Kanonen
Lassen sich heute auch nicht flöhnen.
Es grüssen euch nach bekanntem Muster
Batteriemechaniker Wyss und Kanonier Kuster.»

Auch der zu gleicher Zeit in Wattwil stattfindenden Bataillonstagung der 79er wurde nachstehender telegraphischer Gruss gesandt:

«An unserem Fest das erste Wort:
79er grüss euch Gott!
Wir reichen euch die Bruderhand,
Gott schütze unser Vaterland!
Allseits gutes Gelingen der 79er Tagung
Wünschen die versammelten 44er (1914/18).»

Das Telegramm wurde später ebenso kameradschaftlich erwidert.

Das Bankett war in begrüssenswerter Weise umrahmt durch vaterländische Liedergaben einer Abteilung des Männerchors «Concordia» Wil, sowie durch reichliche Darbietungen des sehr vortrefflichen «Kleinen Wiler Orchesters». Alle diese flotten Vorträge ernteten dankbaren Applaus, speziell auch das von Herrn Musikdirektor G. Schenk vierstimmig umkomponierte und mit seinen Sängern schneidig vorgetragene Artillerielied: «Wenn einer ein rechter Kanoniere will sein . . .»

Gewaltige Sympathie erzielte die stramme Soldatenrede, die Herr Oberst Büchi in seinem Toaste an die versammelten 44er bot. Mit Genugtuung vernahm man aus dem Munde dieses tüchtigen Offiziers, wie er schon damals, als er noch unser Abteilungskommandant gewesen, stets gerne im Kreise der 44er gewilt habe, weil die 44er durch ein besonders günstiges Geschick immer ein guter, vorbildlicher Korpsgeist durch all die Zeit begleitet habe. Er lobte die gute Qualifikation im Unteroffizierskorps, die die Träger dieses guten Korpsgeistes gewesen seien. Bei den 44ern habe er immer gefunden, was man von einer Batterie erwarten soll und das in zwei Worten ausgedrückt werden kann: Arbeit und Kameradschaft. Wer als Soldat seinen Posten ausfülle und seine Pflicht tue, der sei meistens im zivilen Leben ebenfalls ein ganzer Mann. Er leerte sein Glas mit dem Wunsche, dieser gute Geist möge stets unser kostbar Gut bleiben.

Sehr beifällig wurden auch die mit köstlichem Humor gespickten Reminiszenzen von Herrn Oberlt. H. Meier, Zürich, aufgenommen der verschiedene Begebenheiten aus dem Aktivdienste wieder in Erinnerung brachte, und sein Lob aussprach, dass das auf seine Per-

son gemünzte Winkerlied im Soldatenliederbüchlein Aufnahme gefunden habe. Sein Schlusswort galt einem herzlichen Danke namens aller Anwesenden an das Initiativkomitee, das diesen Batterietag so flott zustande gebracht habe.

Gleichsam als Uebergang zum gemütlichen Teil dislozierte zirka ¼3 Uhr die ganze Tagung in das heimelige Restaurant im historischen «Hof» droben, wo inzwischen noch weitere Nachzügler eingetroffen waren, so dass die Präsenzlisten zirka 130 Mann rapportierten, die das grosse Restaurant bis auf den letzten Platz besetzten.



Fremde Offiziere im Trauerzuge. C. Jost
Officiers étrangers prenant part au cortège funèbre.

Sogleich entfaltete sich ein richtiges Batterieleben, wie annodazumal, wo jeweils nach der Rückkehr aus den Grenzdiensten manch schöner Batterieabend im gleichen «Hof» verlebt wurde. Humoristische, gesangliche und musikalische Darbietungen folgten sich in zwangloser bunter Reihenfolge. Fourier J. Gehrig gab seine satyrischen Paukenverse zum besten, Kan. Lischer spielte alte Kantonnementsweisen auf der Handorgel und auch Kanonier Bachman mit seinen humorvollen Liedern und Witzen, sowie Kanonier Kästle mit seinem privilegierten Negertanz waren als alte Batteriekomiker wieder «in Form» und noch manch Einzelner taute dabei auf und kramte aus den unerschöpflichen Erinnerungen wieder längst vergessene oder bisher unbekannte Streiche oder Anekdoten zu Tage. In einem längeren Exposé erzählte Feldw. Koller aber auch von ernster Arbeit aus dem Engadiner Dienst. Manch einer äusserte sich, es sei ihm wie ein Traum, als seien wir von langem

Grenzdienst wieder am üblichen Batterieabend, als man wie damals, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, in froher Harmonie und trauter Kameradschaft wieder beisammen sah und unzertrennbare Bande treuer Kameradschaft woben sich um die braven 44er.

Nur zu schnell flogen die Stunden frohen Beisammenseins dahin und zirka 7 Uhr abends musste der Vorsitzende offiziellen Schluss der so schönen Tagung erklären und die Abendzüge entführten die Kameraden wieder in die mehr oder weniger entfernten heimatlichen Penaten. Mit Einstimmigkeit wurde vor dem Auseinandergehen die Wiederholung eines Batterietages in fünf Jahren beschlossen und wollen wir hoffen, dass dann auch der zweite Batterietag wieder von allen besucht werden kann, auch von jenen, die dem ersten Erinnerungstage fern bleiben mussten. Das Initiativkomitee darf mit Stolz auf den flott durchgeführten Tag zurückblicken, ein guter Geist treuer Kameradschaft und flotter Disziplin hatte der ganzen Veranstaltung obgewaltet. Nicht einen Einzigen sah man betrunken oder entpuppte sich zum unangenehmen Krakehler. Möge dieser gute Geist bei allen 44ern erhalten bleiben und jeden auf ein frohes Wiedersehen in fünf Jahren zum zweiten Erinnerungstage hoffen lassen. Das walte Gott!
21. 11. 29. J. K., Feldw.

Zu Befehl Herr Hauptmann

Eine Grenzbesetzungsnovelle von Jean Weber.

(Schluss.)

Anstatt in die Unteroffiziersschule überzutreten, wurde er seiner eben im Grenzdienste stehenden Einheit als «Füsilier Meier» zutransportiert.

Es ging einem idyllischen Bündnerfleckchen entgegen. In der Herrschaft und im Domleschg wehte der Wind ganze Schwaden von Fliederduft in den Bahnwagen hinein und Füsilier Meier vergass über der Schönheit, die ringsum wie Lawinen über ihn hereinzubrechen schien, den Enttäuschungsschmerz, keinen Streifen am Aermel zu besitzen.

Bei seiner Einheit droben im Engadin war der Frühling erst am Erwachen. In das ernste Dunkel von Tannen- und Arvenwäldern wob sich das erste Zart von Lärchengrün und weiter oben focht auch schon magerer Rasen mit schmutzigen, gelben und rotbraunen Schneeflecken um Daseinsberechtigung.

Aber Füsilier Meier merkte bald, dass er dem Einheitsverbände nicht als Träumer oder Naturschwärmer zugeteilt wurde, sondern zur aktiven Teilnahme vom Latrinenreinigen bis zum Dorfstrassenwischen am Samstagabend. Es ging da ähnlich zu wie in einem Hühnerhof, in dem ein fremdes, noch unerfahrenes Hühnchen angekommen ist. Erst wird es gemustert und nachher möglichst von allen gepickt und gejagt.

So erging es ungefähr Füsilier Meier und ging es andern neu angekommenen Rekruten.

Immerhin, die Abende gehörten nun ihm und er stieg oft nach dem Hauptverlesen noch über das Dorf hinauf, um zu den Zacken und Gletschern hinüber schauen zu können, wo manchmal der Tag so geheimnisvoll verblutete.

Meier wurde es gar bang und weh dabei und voller Sehnsucht nach Dingen, die er weder zu benennen wusste, noch sich getraut hätte, zu benennen, wären sie ihm bewusst gewesen.

Es wurde ihm doch einmal bewusst, zwar erst lange nachdem es Hauptmann Richter bewusst wurde, was Füsilier Meier not tat. Hauptmann Richter übernahm